

Reisen und Ferien einst

Autor(en): **Frima, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 27

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Illustration zu der Geschichte „Die reisenden Musiker“ im Zürcherkalender 1837



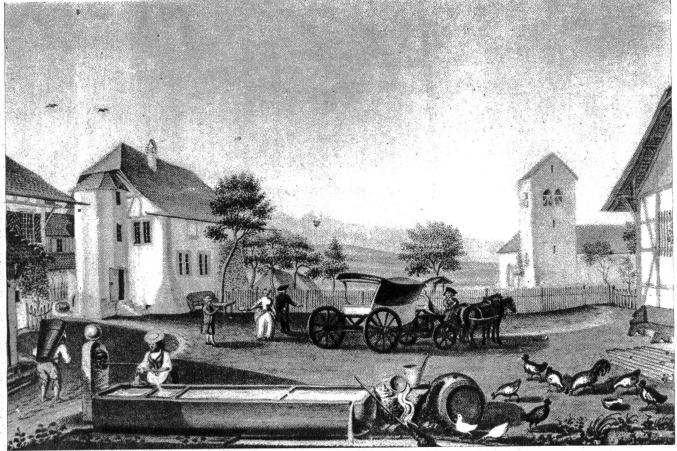
In der Lohnkutsche von Zürich nach dem Bäderstädtchen Baden reiste man langsamer, aber nicht etwa gemütlicher (Zeichnung von Joh. Salomon)



Das alte Casino in Bern, das ungefähr am Platze des heutigen Bundeshauses (Mittelbau) stand, wurde im Jahre 1820 erbaut und 1895 abgerissen

Die Schweiz, eine Perle unter den gesegneten Landschaften Europas, am Fusse der Alpen, gilt als das klassische Land der Fremdenindustrie, als Ferien- und Reiseland par excellence. Diese natürliche Lage im Herzen Europas, die Vorgebäude der Alpenpässe, der grossen Nord-Süd-Verbindungen, haben der Schweiz seit alters her den Charakter eines Gastlandes gegeben und deren Bewohner gezwungen sich mit den durchziehenden Fremden zu befassen. Karawanen und Pilgerzüge, Karawanen von Handelsleuten, wanderten und Handwerker zogen in ununterbrochener Folge durch das Land, suchten hier in Herbergen und Gasthäusern Unter-

Reisen und Ferien einst



Bevor es geschaffen gab, waren die einzigen möglichen als die wirklichen Fremden, die den Pforten der Welt aufbrachen, um die Aufnahme der Reisenden auf Verlangen gezeigt

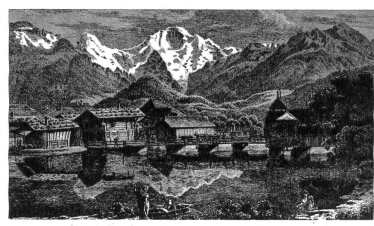


Links: Rast auf der Bergskuppe in der Biedermeierzeit. Zeichnung von Rodolphe Toepffer

Rechts: Schweizer Reise während der Biedermeierzeit. Nach einer Zeichnung des Genfer Künstlers Rodolphe Toepffer



und Verpflegung. So dürfen wir füglich behaupten, die Fremdenindustrie sei bei uns längst heimisch gewesen, als man dieses hässliche Wort noch nicht kannte. In den Sätteln der Bergpässe errichteten Mönche Hospize für die vorüberziehenden Fremden, drunten in den Talschaften fanden die hübscheren, ehe man Gasthäuser erstellte. Spitäler und Herbergen entstanden in den Städten und boten armen Reisenden gastliche Unterkunft, indessen begüterte Reisende es nicht in unserm Land früh ein neuer Erwerbszweig, derjenige der Gastwirtschaft, der unserm Lande zu Reichtum und Ansehen verhalf. Mancher Wirt war nicht nur ein tüchtiger Hausherr, sondern auch ein bedeutender Staatsmann und Militär, wie Montaigne dies auf seiner Schweizerreise feststellte. Schon 1417 rühmte der italienische Humanist Francesco Poggio, wie gut man sich in der Bäderstadt Baden amüsieren könne. Freilich darf der damalige Komfort nicht mit dem heutigen verglichen werden, doch reiste man damals in der Schweiz und war sicher vor Wegelagerern. Die Wirte waren schon früh angewiesen worden, Fremdenkontrollen durchzuführen; eines der ältesten Fremdenbücher ist das des Kronenwirtes zu Bern aus den Jahren 1800-32. So bildete sich bei uns eine gastliche Gesinnung heraus, die man nicht nur dort antraf, wo man mit Fremden Geld verdienen wollte, sondern auch in Privat- und Pfarrhäusern. Nachdem die landschaftlichen Schönheiten der Eidgenossenschaft dermassen bekannt geworden waren, dass sich ein Strom von Fremden ins Berner Oberland begab, da wurden die Pfarren von Lauterbrunnen und Grindelwald durch die Oberricht angehalten, Reisende aufzunehmen und Gäste zu weihen als diejenigen manchen berühmten Hotels. Wurden damals prominente Persönlichkeiten und Fürsten mit Pomp empfangen, so zogen es in den letzten Jahren und dadurch ungestörter grössere Bewegungsmöglichkeit zu haben, wenn auch dann und wann noch Festlichkeiten zu Ehren von Fürstlichkeiten abgehalten wurden, wie etwa das Fest in Interlaken für die Kronprinzessin von Württemberg im Jahre 1869, das den Interlakern noch lange in Erinnerung wachblieb. Damals beförderten die Dampfschiffe auf dem Thuner- und Brienzensee 42 300 Personen in einer Saison. Die Mannigfaltigkeit in ethnologischer und topographischer Hinsicht auf so kleinem Raum bietet für die Schweiz die Voraussetzung eines idealen Ferienlandes, in welchem sich nun nach dem Kriege sicherlich wieder viele Menschen von dessen Schrecknissen in friedlicher Natur erholen werden wollen.



So sah Interlaken Ende des 18. Jahrhunderts aus (Nach einem Bilde von C. Rheiner)



Mit solchen Wagen, die den Blick frei liessen, wurde in früheren Zeiten über den Furkpass gefahren



Rechts: Die von den Mönchen des Grossen St. Bernhardshospizes aufgefundenen, erfrorenen Wanderer wurden in der neben dem Hospiz befindlichen Totenkammer zur Identifizierung ausgestellt und den Reisenden auf Verlangen gezeigt (Aquatintastich um 1840)